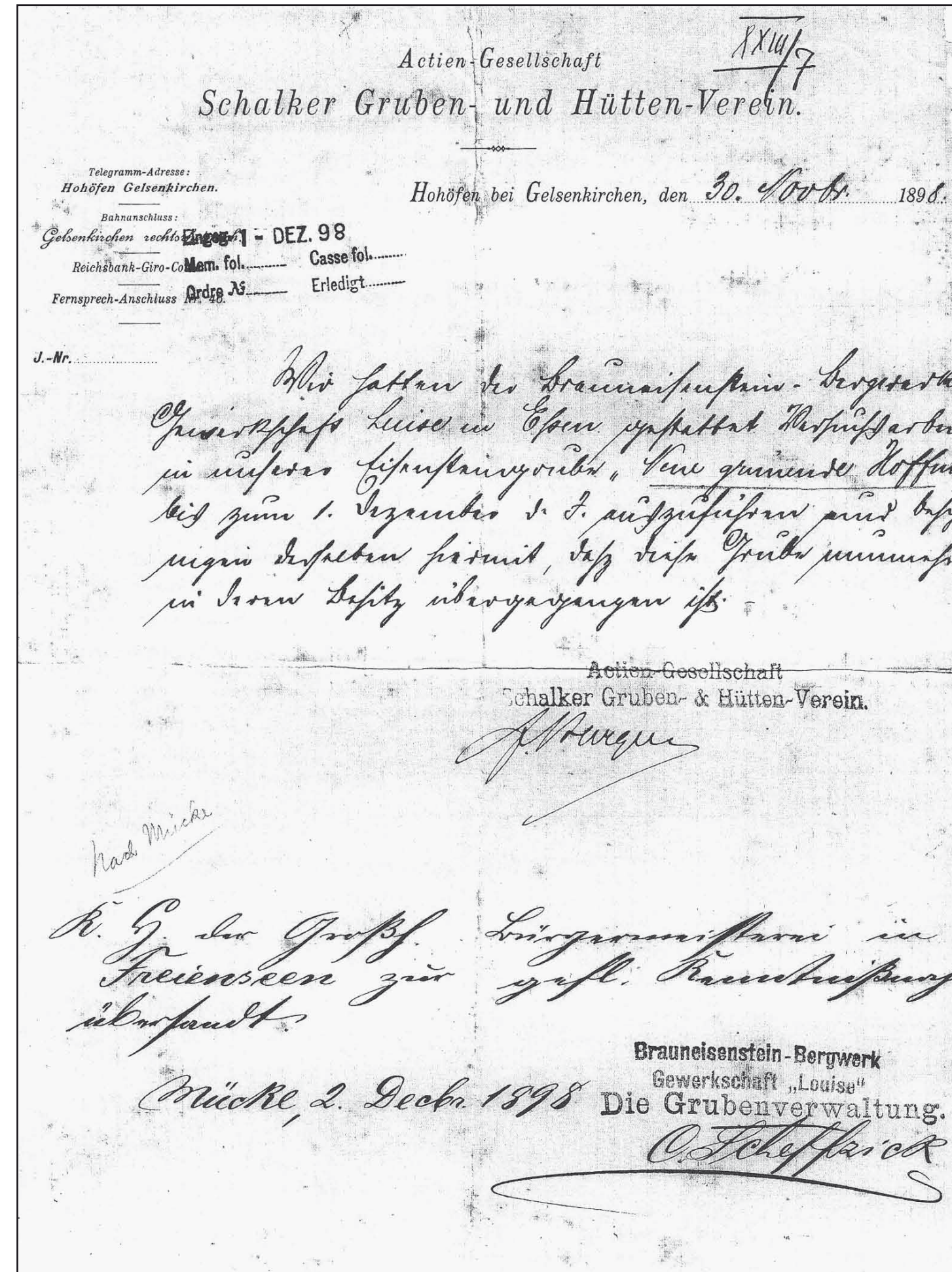


Infotafel 5

Die Brauneisenerzgrube *Neugrünende Hoffnung*

Im Seenbachtal, im Flurstück *Struth* nördlich von Freienseen, fand man bei Bodenuntersuchungen im Jahr 1867 auf einer Fläche von ca. 1 ha ein zum Abbau lohnendes Wascherzlager in einem Gemisch aus Lehm, Ton und Basalttuffen.

Der *Bergbaugesellschaft zu Friedberg* wird mit Datum vom 2. Juli 1867 die Erlaubnis erteilt, „den Bergbau in der Gemarkung Freienseen in Betrieb zu setzen und bergmännisch zu betreiben.“



Die *Aktiengesellschaft Schalker Gruben- und Hüttenverein* belegt im Schreiben vom 30. November 1898: „Wir hatten der Brauneisenerz-Bergwerksgesellschaft *Louise* in Essen gestattet, Versuchsarbeiten in unserer Eisenerzgrube *Neugrünende Hoffnung* bis zum 1. Dezember d. J. auszuführen, und bescheinigen derselben hiermit, dass diese Grube nunmehr in deren Besitz übergegangen ist.“
Gemeindearchiv Freienseen

Von damals wird berichtet, dass das Erz zunächst im nahegelegenen *Seenbach* gewaschen worden sei.

Hierdurch wurde der *Seenbach* sehr verunreinigt und es war verständlich, dass die anliegenden Gemeinden dagegen protestierten. In der Folge wurde das geförderte Roherz über eine 1200 m lange Drahtseilbahn in die 1908 neu erbaute Erzaufbereitungsanlage in *Seenbrücke* transportiert und dort aufbereitet.

Die Grube *Neugrünende Hoffnung* war als Tagebaugrube von 1909 bis 1923 in Betrieb. Zuvor wurde im südlichen Randbereich, wie die dort vorhandenen Pingen bezeugen, mittels Schächten Stückerz abgebaut.

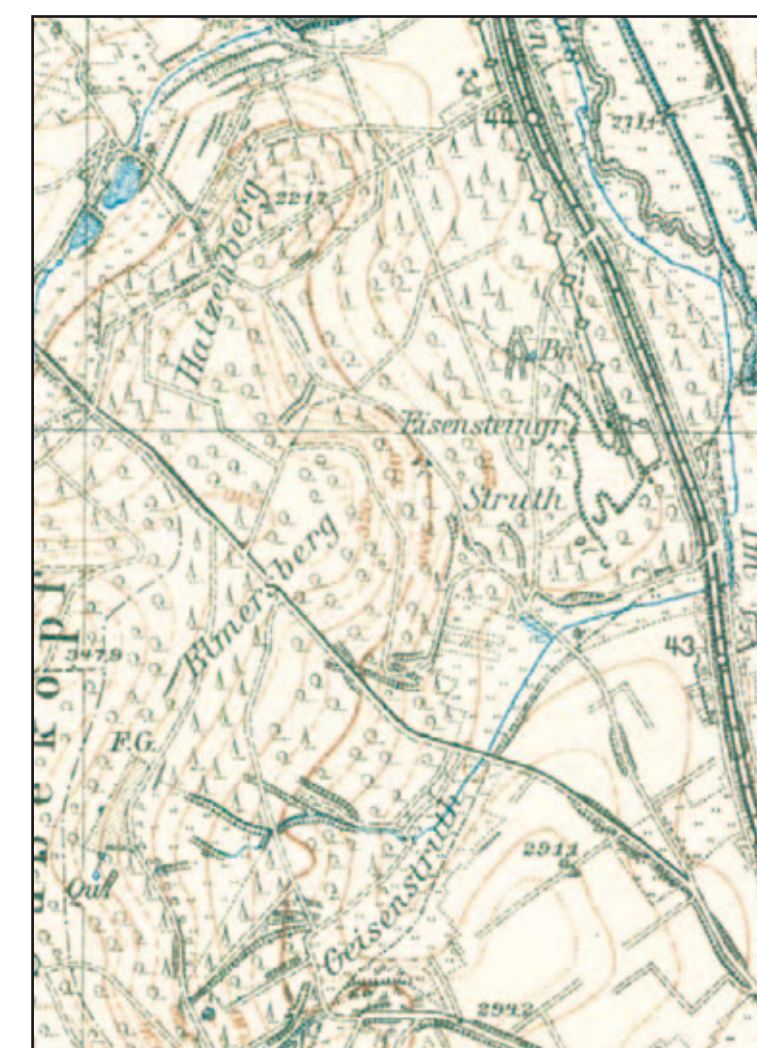


Grube *Neugrünende Hoffnung* heute



Schlammleitung zwischen den Schlammteichen bei Weickartshain und der Grube *Schöne Aussicht* bei Freienseen

Die Erschließung des Wascherzes im Tagebau erfolgte ebenfalls vom Süden ausgehend nach Norden und erstreckte sich in dieser Richtung auf fast 750 m Länge. Die Ausdehnung des Grubenfeldes in Ost-West-Richtung betrug bis zu 150 m. Somit wurde ein Gebiet von ca. 11,5 ha erschlossen.



Wie aus den topografischen Karten von 1912 (links) und 1940 (rechts) zu ersehen ist, war der südliche Bereich der Grube bereits mit Dämmen aus Abraum abgeteilt und mit Schlamm aus der Aufbereitung verfüllt worden, während nördlich weiter abgebaut

wurde. Die Abgrenzung des Erzlagers ist anhand der Hänge und Dämme noch relativ gut nachvollziehbar, die Tiefe der Grube, mit 6, 8 oder mehr Metern, ist nicht mehr zu erkennen. An dem Bergwerkszeichen im Norden der Grube wird deutlich, dass dort 1912 noch Stückerze mittels Schächten geborgen wurden.
Topografische Karten: Gemeindearchiv Burg-Gemünden



Kontakt:
www.erzwanderweg.de
Kulturring Weickartshain e.V.,
email: info@weickartshain.com
kunst_turm_mücke e.V.,
email: k_t_m@gmx.de

Gefördert durch:



Grünberg



Laubach